Kritische Betrachtungen eines politischen Kannegießers.

Wie die Arbeit, so der Lohn! sagte schon meine selige Großmutter, und darnach richtet sich die Größe und Qualität der Butterbemmen, die ich empfing. So muß es auch sein; wer viel Arbeit zu bewältigen hat, dem gebe man mehr, als dem, der ruhigere Tage genießt; und wiederum, wer zu seiner Arbeit mehr Vorbereitung und Aufwand an Kraft, Geld und Zeit bedurfte, um nur überhaupt zu ihr fähig zu sein, und auch just noch, namentlich geistige Anstrengung aufwenden muß, um sie zu verrichten, der muß mehr Lohn empfangen. Darum ist es ganz in der Ordnung, daß ein Post-Secretär sich besser stehe, als der Briefträger und der Organist besser als sein Calcant. Wir lassen uns noch gefallen, daß unsere hohen Staatsbeamten gut bezahlt werden; aber, wie man dazu kommt, die Botschafter, Gesandten und andere Repräsentanten des deutschen Reiches im Auslande so außer allem Verhältniß zu salariren, das geht über mein Fassen hinaus. Der vielbeschäftigte Delbrück, dem sicher oft der Kopf weh thut, bezieht 12,000 Thlr., während die Herren Gesandten, die doch das Wenige, was ihnen obliegt, meist noch durch ihr Legationspersonal vollziehen lassen, sich viel behaglicher situirt sehen. So haben die Reichsvertreter in Stockholm, Bern 2c. eben so viel, wie Delbrück, die Gesandten in Madrid, Washington 2c. zwischen 14—18,000 Thlr., die Botschafter in Petersburg, London 2c. sogar 40,000 Thlr., ja selbst der beim kranken Mann soll so viel beziehen, während der in Italien nur 25,000 Thlr. verzehren darf. Nur ein einziger unter diesen staatlichen Würdenträgern ist so bescheiden, nur 10,000 Thlr. zu seiner Erhaltung zu fordern, es ist der Ministerresident zu Tanger (also beim Fez von Marocco!); vielleicht deshalb, weil er bei der marocconischen Hitze keine Feuerungsgelder braucht. Nun hat aber jeder Botschafter 2c. noch ein Personal um sich, auch vom Staate besoldet, da giebts Legationsräthe und dergl. Secretäre und Attaché's, und wie sie alle heißen mögen. — Und endlich wohnen auch diese Herren nicht zur Miethe, sondern besitzen große Palais mit weiter Umgebung von Parks u. s. w., die ihnen der Staat für schönes Geld baut und erhält. So baut man in Constantinopel ein neues Gesandtschaftshotel, das schon 200,000 Thlr. verschlungen hat, und nun noch 100,000 beansprucht — und wer weiß, obs damit abgemacht ist. Aber das Alles sollte mich nicht dauern, weil ja die anderen Staaten ebensoviel oder noch mehr geben, so z. B. hat jeder englische Botschafter in Paris sogar 75,000 Thlr. — — wenn ich nur erst einmal wüßte, ob diese Leute auch mehr und schwierigere Arbeit hätten, als Delbrück und solche Art Beamten. Und das scheint doch keineswegs der Fall zu sein, wie wir aus tausend und abertausend Beispielen von den Zeitungen berichtet werden und wie auch unser Bismarck, der doch gewiß Sachverständiger ist, selbst sagt. Die unlängbarsten und schlagendsten Exempel geben uns aber unsre beiden Botschafter in Paris, der Herr von Werther, zur Zeit als der große Krieg in der Luft schwebte — und der Graf Arnim zur Zeit der Errichtung des Septennats. Erlebt man solche Dinge, dann fragt man doch wohl mit einigem Rechte, ob zwar ganz schüchtern: „Warum zahlen wir solchen Leuten, die Nichts nutzen, sondern gar noch den Karren in den — ziehen, solche ungeheure Gehalte?" — Die Antwort möchte uns schwer fallen, nicht so aber den Cabineten: Die Diplomaten müssen einmal Adlige, womöglich blauesten Blutes, aus den vornehmsten und, wenn es sein kann, reichsten Geschlechtern sein; Andere kann man dazu nicht brauchen. Das mochte sich nun in einer Zeit hören lassen, wo der Adel überhaupt bevorrechtet und bevorzugt war, wo ein Bürgerlicher wohl einmal durch sein Ingenium oder andere heimliche Verdienste zu hohen Würden emporklomm, aber dann jedenfalls vorher erst geadelt werden mußte, wo die Politik ausschließlich an den Höfen, zum Theil von Maitressen und Favoriten gemacht wurde. Da mußte man Leute haben, die den hohen und höchsten Kreisen zugänglich waren, damit sie Auge und Ohr überall hatten, wo man Etwas erlauschen konnte. Aber jetzt, wo man sogar im Staatsministerium nur drei adlige gegen fünf bürgerliche Mitglieder zählt, sollte man doch auch in die Diplomatie nur Leute wählen, die Bürgschaft für ihre Tüchtigkeit geben, gleichviel ob adlig oder bürgerlich. Es fällt uns ja nicht ein, mit den Gehältern zu geizen, oder streng darauf zu dringen, daß alle Volksklassen in allen Aemtern vertreten seien: ich meine nur, man solle doch hauptsächlich die Fähigkeit, wirklich zu nutzen, in Betracht ziehen. Jetzt wird die Politik nicht mehr in Cercles Boudoirs und geheimen Cabineten gemacht, darum ist ersichtlich, daß Leute, die sich ausschließlich in solcher Umgebung bewegen, nicht wohl geeignet sind, die Stimmungen der Völker und die Intentionen der Regierungen früh genug und richtig zu erkennen. Mögen kleine Staaten vornehmer Vertreter bedürfen: das deutsche Reich bedarf solcher Decorums nicht; Glanz und Pracht blenden die Augen der Völker nicht ferner, so daß prachtvolle Hôtels und großartige Assembleen nicht nöthig sind, um uns Achtung zu verschaffen. Sollte man demnach endlich so weit kommen, unsere Diplomaten aus allen Schichten der Gesellschaft zu wählen, so würden sich auch vielleicht mancherlei Ersparnisse machen lassen. —rn.

Italien.

Die Reden des Papstes scheinen übrigens nach verschiedenen Seiten hin Anstoß zu erregen. So melden römische clerikale Blätter: Der brasilianische Gesandte beim päpstlichen Stuhle hat den Cardinal Antonelli ersucht, den Papst zu vermögen, einige Ausdrücke in seiner Rede vom 1. Nov., welche Anspielungen auf die brasilianischen Kirchenangelegenheiten enthalten, die für die brasilianische Regierung verletzend sind, zu mäßigen. Der Cardinal soll aber dem Gesandten geantwortet haben, Seine Heiligkeit sei vollkommen frei und unabhängig, Ihr Urtheil so auszusprechen, wie es Ihr beliebe.

* In der Kirche Magdalena zu Sinzigaglia befindet sich das Begräbniß der Familie Mastai, aus welcher der jetzige Papst hervorgegangen. Die Grabsteine zeigen folgende Daten: Giovanni Maria, Urgroßvater von Pius, wurde 73 Jahre alt, Ercole, sein Urenkel, 95 Jahr, Girolamo, sein Vater, 88 Jahr, seine Mutter 88 Jahr, Giuseppe, sein Bruder, 76 Jahr, Gabriel, ein anderer Bruder, 59 Jahr und Gaetano 90 Jahr. Die Summe der Lebensjahre von diesen sieben Familiengliedern beträgt 597.

Spanien.

Von der französischen Grenze meldet man der „Ag. Havas" unterm 15. November, es gehe das Gerücht, daß mehrere carlistische Banden der nordwestlichen Provinzen in Madrid um Gewährung der Amnestie nachgesucht hätten.

Nach den letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatz sind die republikanischen Truppen, wie bekannt, wieder zurückgegangen, haben sich bei San Sebastin concentrirt und nur die stürmische See verhindert sie, daß sie sich nach Santander einschiffen, um ihre alten Stellungen am Ebro wieder einzunehmen. Es soll dies gegen den Willen und Wunsch der Generale Laserna und Loma geschehen und wird directen madrider Befehlen zugeschrieben. Die Regierung soll fürchten, Moriones werde nicht im Stande sein, während der Anwesenheit der Hauptarmee die um Estella concentrirten Carlisten auf einem eventuellen Marsche nach Madrid aufzuhalten und dieser Furcht, so erzählt man, sei die Rückberufungsordre zuzuschreiben. Ob eine solche Gefahr wirklich vorhanden, dies zu beurtheilen, müßte man vor Allem die Stärke der bei Estella stehenden Armee kennen. Nachdem Don Carlos einen großen Theil nach Irun detachirte, ist es anzunehmen, daß sie numerisch nicht allzu stark sei. Doch ist diese Frage immerhin eine offene. Auch ist der Erfolg des Zuges nach Irun durch den Rückzug jedenfalls illusorisch geworden, denn, wenn die Armee abgezogen, ist es wohl kaum zweifelhaft, daß die Carlisten die Belagerung der Stadt sofort wiederaufnehmen werden. Auch Pampelona wurde keine Hilfe zu Theil.

Türkei.

Nach den in Constantinopel aus Chartum eingegangenen Nachrichten haben die egyptischen Truppen Darfur eingenommen und ist der Sultan von Darfur im Kampfe gefallen.

Rußland.

Die Sensationsnachrichten von einer großen socialistischen Verschwörung in Rußland, deren Fäden die Polizei in ihre Hände bekommen habe, erweisen sich, wie wir gleich anfangs vermutheten, als unbegründet. Die großen Verhaftungen sind natürlich gleichfalls Phantasiegebilde. Das „Kl. E.B." hatte die Nachrichten französischer und wiener Blättern entlehnt. Vielleicht ist in der schon vor Monaten erfolgten Aburtheilung einiger Studenten, welche von dem bei der russischen Jugend nicht seltenen Conspirationsfieber ergriffen waren, der Ursprung jener Gerüchte zu suchen.

* In allen Gegenden des Reichs nimmt die öffentliche Unsicherheit einen immer größer werdenden Umfang an. Besonders hat das platte Land darunter zu leiden. Räuberbanden durchstreifen das Reich, rauben, plündern, morden und spotten jeder Verfolgung. Seit einigen Tagen hauste eine solche in der Stärke von 50 Mann im Gouvernement Witebsk. Die Flucht der Gefangenen aus den Gefängnissen vermehrt die Zahl dieser Banditen. Die Gefängnisse sind nämlich schlecht gebaut und miserabel verwaltet. Welche Ausdehnung die Flucht genommen, erhellt daraus, daß vor etwa 8 Tagen 86 Gefangene aus dem moskauer Gefängnisse flüchtig geworden sind. Man erhofft vor allen von der jetzt zur Durchführung gelangenden allgemeinen Polizeiorganisation die Abhilfe von diesen Uebelständen.

Amerika.

Newyorker Telegramme melden, daß die Occupation des Gouvernementsgebäudes von Luisiana durch die Bundestruppen aufgehoben worden sei.

* Im Innern Nord-Americas hat eine außerordentliche Dürre sehr große Waldbrände zur Folge gehabt. Namentlich verheerend waren diese in Pennsylvanien, Ohio, Indiana und Kentucky. Die Dürre und der dadurch verursachte Wassermangel hatten ferner zur Folge, daß auch in Städten Feuersbrünste weiter um sich griffen.

* Der östliche Theil der Insel Kuba ist von heftigen Stürmen heimgesucht worden. Mehrere Städte sind überschwemmt und viele Opfer zu beklagen, auch die Zuckerrohr-Pflanzungen haben viel gelitten.

Asien

Einem in London eingetroffenen Telegramm aus Indien zufolge wurde Jakub Khan in Kabul, wohin derselbe sich zur Ordnung der Thronfolge mit Schir Ali begab, bei seiner Ankunft verhaftet und gefangen gesetzt.

Halle, 20. November.

Schwurgericht. Verhandlungen vom 18. Nov.

Präsident und Gerichtsschreiber, wie bisher; Beisitzer waren die Kreisgerichtsräthe Stecher, Bosse, Bertram, Dr. Colberg; die Staats-Anwaltschaft war durch den Staats-Anwalt Woytasch vertreten.

Als Geschworene waren ausgeloost: Gaul, Gutsbesitzer in Teutschenthal, Conrad, Maurermeister in Zörbig, Schiktewegl, Rittergutsbesitzer in Auleben, Wessel, Fabrikdirector hier, Richter, Fabrikbesitzer in Wettin, von Römer, Rittergutsbesitzer in Nauitz, Dittmar, Kaufmann in Sangerhausen, Baron von Rüxleben, Rittergutsbesitzer in Bielen, Fritsch, Kaufmann hier, Klette, Hüttenmeister in Eisleben, Meyer, Kaufmann in Bitterfeld, Dr. Delius, Generalsekretair hier.

Die erste Verhandlung fand Statt wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit einem Kinde unter 14 Jahren, Sachbeschädigung, vorsätzliche einfache Körperverletzung und wiederholter Beleidigung. Auf Grund des Artikels 18 des Gesetzes vom 2. Mai 1853 wurde die Oeffentlichkeit bei Verhandlung über das Verbrechen ausgeschlossen und nur bei den Zeugenvernehmungen über die Vergehen zugelassen. Die letzteren ergaben nichts Bemerkenswerthes. Wie vernommen wurde der Angeklagte, Schornsteinfegergeselle Hermann Louis Joseph Berner aus Stolpe, zuletzt in Giebichenstein, zu 9 Monaten und 14 Tagen Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt. —

Die zweite Verhandlung richtete sich gegen den Schmiedegesellen Carl Heinrich Böhme aus Breslau, seit dem Jahre 1867 zwei Mal wegen Diebstahls und wiederholt wegen Bettelns und Landstreichens bestraft, wegen versuchten Straßenraubes und Landstreichens. Der Sachverhalt hatte seiner Zeit in Löbejün großes Aufsehen erregt und war folgender: Am 4. Juli d. J., Abends zwischen 9 und 10 Uhr, kam der Handarbeiter Schneider von Löbejün her auf der Landstraße nach Plötz an drei Personen vorüber, welche im Chausseegraben saßen und von denen ihm nur der Handarbeiter Fiedler bekannt war. Fiedler trank ihm aus seiner Flasche zu und veranlaßte so den Schneider an die drei Personen heranzutreten. Bei der Unterredung, so bekundeten Schneider und Fiedler übereinstimmend, forderte der Schmied Böhme, eine der erwähnten drei Personen, von Schneider einen der beiden Stöcke, die dieser bei sich trug. Schneider lehnte die schenkweise Ueberlassung ab unter dem Vorgeben, daß der eine der Stöcke ihm nicht gehöre. Ohne jeden Streit machte sich Schneider an die Fortsetzung seines Weges. Wie die beiden Zeugen, Schneider und Fiedler, wieder übereinstimmend bekundeten, sprang Böhme plötzlich aus dem Chausseegraben hinter dem Schneider her, packte ihn in einer Entfernung von 5 Schritten, Schneider wehrte ihn ab, indem er rief, was er von ihm wolle und ergriff die Flucht; Böhme, hinter ihm herspringend, packte ihn noch zwei Mal, zerriß ihm beim letzten Mal den Rockkragen, worauf Schneider, wie er nun allein bekundet, dadurch, daß ihm die Stöcke zwischen die Füße kamen, stolpernd zum Knieen kam. Schneider sagte aus, daß in dieser Stellung der p. Böhme mit seiner linken Hand über ihn fort nach seiner Uhrtasche gegriffen und ihn die an einer Gummischnur befindliche Uhr aus der linken Westentasche gezogen habe. Als er die Uhr in der halbgeöffneten linken Hand und am Uhrringe festgehalten bei Böhme bemerkt, habe er sie diesem wieder aus der Hand gerissen und in die Uhrtasche gesteckt. Böhme habe ihm hierauf in's Genick gepackt und aus der knieenden Stellung gewaltsam in eine liegende gebracht und zwar derartig, daß er mit dem Gesichte auf der Landstraße gelegen habe. Er will hierbei mit Sicherheit gefühlt haben, daß der Böhme mit seiner rechten Hand an seiner rechten Uhr- und Hosentasche „gefrabbelt" habe, als wolle er sich überzeugen, ob in der Tasche Geld oder sonstige Gegenstände vorhanden seien.

Der Bergmann Winterfeld, dessen Ehefrau, der Tischlermeister Keßler und Tischlergeselle Bartsch, hatten von ihrem Felde, in einer Entfernung von etwa 70 Schritten, auf der Straße erst lautes Gespräch gehört und dann die Flucht des Schneider und seine Verfolgung durch den ihnen unbekannten Böhme mit angesehen. Die Sache kam ihnen derart verdächtig vor, daß sie dem Schneider zu Hülfe eilten. Als Winterfeld herankam, sah er den Schneider auf der Seite, mehr nach dem Rücken zu, auf dem Straßendamm liegen und über seinen Leib quer hinweg der Böhme. Keßler, der geringe Zeit später herankam, sah Schneider lang auf den Rücken ausgestreckt auf der Straße und den Böhme auf demselben Kopf an Kopf liegen. Auch Fiedler, der hinzugekommen, sah die gleiche Stellung. Auf das Anrufen sprang Böhme auf und Schneider erhob sich gleichfalls. — Wie Schneider und die erwähnten drei Augenzeugen bekundeten, erklärte Schneider dem Böhme laut ins Gesicht, er habe ihm seine Uhr und sein Geld wegnehmen wollen. Böhme entgegnete hierauf gar nichts. Es entstand eine lange laute Unterredung zwischen den Hinzugekommenen und dem Böhme, während welcher Schneider, der, wie er sich ausdrückte, ganz hinfällig geworden war, sich auf den Weg nach Plötz machte und während welcher die verehelichte Winterfeld nach Löbejün zur Herbeiholung eines Polizei-Sergeanten von ihrem Manne abgeschickt worden war. Auch Fiedler entfernte sich, während Böhme und seine Begleiter in dem Chausseegraben wieder Platz nahmen. Winterfeld und Keßler gingen nach etwa 20 Minuten nach Löbejün dem erwarteten Polizeisergeanten Schmidt entgegen. Als sie denselben etwa 500 Schritte entfernt angetroffen und von dem Sachverhalte in Kenntniß gesetzt hatten, kehrten sie wieder um und bemächtigten sich des Böhme und seiner Genossen, welche bei dem Erscheinen des Polizeibeamten in die Felder gerannt waren und sich dort versteckt hatten.

Böhme wurde bei seiner Visitation im Besitze eines langen Messers und eines Portemonnaies, dessen ganzer Inhalt in einer Blechmarke bestand, betroffen. Er hatte Atteste bei sich, welche nur bis zum 19. Juni reichte und gab, unter Bestreitung der von Schneider bekundeten Thatsachen an, daß er sich seit jener Zeit unterwegs befunden habe, um in Erfurt beim Bahnbau Arbeit zu suchen.

Böhme blieb auch in der Sitzung beim Bestreiten, indem er behauptete, Schneider habe ihm bereits im Chausseegraben auf die Aeußerung, Schneider sehe ihm nicht so aus als habe er bei der reitenden Artillerie gedient, wie er behauptet, sofort zwei Mal mit seinem Stock über den Kopf gehauen, darauf die Flucht ergriffen und er sei ihm nur nachgelaufen, um sich hierfür zu rächen und ihm den Stock abzunehmen, den er erst von ihm verlangt hatte.

Während der Staatsanwalt den Aussagen des Schneider sich vollkommen anschloß und die Anklage wegen versuchten Straßenraubes und Landstreichens aufrecht erhielt, trat der Vertheidiger, Justizrath von Radecke, den Angaben des Angeklagten bei und forderte das Nichtschuldig für beide unter Anklage gestellte strafbare Handlungen. — Die Geschworenen sprachen das Nichtschuldig wegen versuchten Straßenraubes und das Schuldig wegen Landstreichens aus und der Gerichtshof erkannte gegen Böhme wegen Landstreichens auf 14 Tage Haft, welche jedoch durch die Untersuchungshaft als verbüßt zu erachten waren. Der Angeklagte wurde hierauf sofort entlassen.

— Montag, den 23. November c., keine Sitzung der Stadt verordneten.

Der Vorsteher der Stadtverordneten.
v. Radecke.

— Meteorologische Station. Vormittags 9 Uhr. Wind: NW 1. — Barometer 27" 3 "', 36.— Feuchtigkeitsgehalt der Luft 84,3%. Thermometer: + 2,8. Der Himmel bedeckt.

* In Hinterpommern ist vorige Woche so viel Schnee gefallen daß er zwischen der Eisenbahnstation Stolp und Carwitz 2 Fuß hoch lag und in Folge dessen ein Eisenbahnzug sich um 2 Stunden verspätete.

* Berichten der französischen Provinzialblätter zufolge herrschte ein Unwetter drei Tage hindurch in allen Theilen Frankreichs. In Nizza hat es derart gehagelt, daß viele Fenster zertrümmert wurden, in manchen Straßen lagen die Schlossen fußhoch. In den zahlreichen Villen wurden die Camelien und sonstige Pflanzen gänzlich vernichtet, hauptsächlich haben aber die Oelgärten gelitten. In Marseille raste die Bora mit einer solchen Heftigkeit, daß man sich in den Karst versetzt glauben konnte. In Montpellier hat es stark geschneit. In Toulose waren seit drei Tagen die Straßen mit Schnee bedeckt. Gegen das Pyrenäen-Gebirge liegt der Schnee über der ganzen Landschaft zwei Fuß hoch. Auch in Aquitanien kann man sich seit undenklichen Zeiten nicht erinnern, einen solchen Schneesturm gesehen zu haben. In der Dauphine haben die Berge schon seit 14 Tagen ihr Winterkleid angelegt. Im Rhonethal ist der Wind so schneidend, daß man sich nicht ins Freie wagt. Lyon und die ganze Gegend sind wie mit einem Leichentuche bedeckt. Auch die Vogesen und Ardennen sind in tiefen Schnee gehüllt. In Flandern und der Picardie regnet es ununterbrochen und Bäche und Flüsse sind ausgetreten. In der Betragne und der Normandie rast der Sturm über Land und Meer — nur Burgund allein blieb verschont.

* Wie vom Observatorium zu Pera an die wiener meteorologische Centralstation eingelangte Depeschen berichten, wurde am 17. d. früh gegen sechs Uhr in Anatolien, zu Smyrna, Rhodus und an andern Orten in Kleinasien ein starkes Erdbeben verspürt. Gleichzeitig werden heftige Stürme, welche sich in der Nacht vom 14. zum 15. d. M. zum Orkan steigerten, aus dem Marmorameere, den Dardanellen und dem Schwarzen Meere bis gegen Odessa hinauf gemeldet. Südlich vom Balkangebirge, in Albanien, Griechenland und im Archipel, trat dieses Unwetter in Begleitung von heftigen Gewittern und Regengüssen auf.

Vermischtes.

— [Zubowitz, der österreichische Officier, welcher den bekannten Wettritt von Wien nach Paris machte,] erzählt dem „W. Tagebl." darüber Folgendes: „Am 25. October, 10 Uhr Vormittags, ritt ich von Wien ab und machte im Anfange, vom schönsten Wetter begünstigt, täglich fünfzehn Stunden. In den ersten vier bis fünf Tagen schlief ich jedesmal circa fünf Stunden und so ging's ganz gut bis Ems, wo sich mein Pferd, wie bekannt, am rechten Vorderfuß einen Knochentritt zuzog und daher während der ganzen Reise krumm ging. In Folge dieses Unfalles mußte ich längere Touren machen und meine Raststunden wurden täglich geringer. Mein Ritt durch Oesterreich und Deutschland glich einem wahren Triumphzuge; man hatte nämlich allerorten durch die Zeitungen meine Ankunft erfahren, und selbst wenn ich spät in der Nacht in einer kleinen Stadt eintraf, erwarteten mich Hunderte von Menschen und begrüßten mich auf das Freundlichste. Diese Liebenswürdigkeit hatte aber auch manche Unannehmlichkeiten zur Folge, denn man sah mich für etwas sehr Großes an und ich mußte überall horrende Preise zahlen, die Zeitungen hatten ja von einer Wette von fünfzigtausend Francs gesprochen. In Birnbach in Baiern z. B. hatte ich für den Pferdestand und die Fourage für meinen „Caradoc" für eine Nacht siebzehn baierische Gulden zu zahlen. Meine Karte, gezeichnet von Major Sedlacek des geographischen Instituts, leistete mir treffliche Dienste; dieselbe ist so genau und unfehlbar richtig, daß ich nie über meinen Weg in Zweifel war und ich bin überzeugt, daß ich ohne diese Karte meine Wette nicht gewonnen hätte. Ein einziges Mal nur verirrte ich mich als ich den Paß Kniebis im Schwarzwalde passirte. Es war Nacht und ein furchtbares Schneegestöber, und ich irrte, trotzdem ich zwei Hirten als Führer hatte, (denen ich vierzig Gulden zahlen mußte) zehn Stunden lang im Walde herum und litt unendlich von der Nässe und Kälte. Wie schon früher berichtet, erwartete mich in Straßburg das Officiercorps. Dort ließ ich dem Pferde auch das eine Eisen abnehmen und mußte der Thierarzt Herr Imitin am Hufe eine Operation ausführen. — In Frankreich ging es mir bei Weitem nicht so gut wie in Deutschland, das Wetter war durchgehends schlechter und Regen und Nebel stets an der Tagesordnung. Ich befand mich in einer derartigen Aufregung, daß ich z. B. in Dieuze während der Nacht aus dem Schlafe aufsprang und mit der Hand durch's Fenster fuhr, wobei ich mir die rechte Hand verwun-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18741121021/fragment/page=0001

ete. In den letzten sieben Tagen meines Rittes habe ich nur ein einziges Mal, und da nur drei Stunden geschlafen; wenn ich auch rastete, ließ mich meine Nervosität und die Angst um mein Pferd nicht einen Moment die Augen schließen. Meine Stute wollte in Folge der großen Ermüdung durchaus nicht fressen, ich fütterte sie daher mit Hafer-Conserve, welche ich ihr mit Gewalt in das Maul stopfen mußte. In Frankreich wurde ich übrigens fast jede halbe Stunde wegen meines verdächtigen Aussehens von einem Gendarmen aufgehalten, welcher mich um meinen Paß fragte; in vielen Ortschaften, so in St. Dizier und Fontenay schrie man mir nach: „Esqion prussien!“ „Cochon prussien!“ und noch andere solche Schönheiten. In Cherean, wo ich einmal meine Karte herausnahm, um mich zu orientiren, nahm das Volk eine drohende Haltung gegen mich an, man schrie: „Voyez l'espion prussien, comme il regarde son plan!“ Meine Lebensweise auf der Reise war sehr mäßig, ich aß sehr wenig, trank Bier, und nur in der Frühe, der Kälte halber, etwas Branntwein. . . . .“

— (Eine Epidemie), die bis jetzt nur in England ihren Sitz hatte, scheint mit einem Male in Deutschland Boden fassen zu wollen. Es ist das Wettfieber. Der glücklich vollendete Ritt des Lieutenants Ludovisi läßt eine Menge Leute nicht schlafen vor dem unwiderstehlichen Drange, es dem Glücksritter nachzumachen und seine weiterschütternde That mo möglich durch eine noch größere zu überbieten. In Pa ssau z. B. ist ein dicker Wirth, der an seinem gefesseten Leibe seine 250 Pfund, wenn nicht mehr, zu schleppen hat, so guten Muthes, daß er mit seinen Gästen um 20 Oxthof Bairisch abgeschlossen hat. Diese will er nämlich zum Besten geben, wenn er nicht in vier Wochen den Weg von Passau nach Paris zu Fuße zurückgelegt hat. Er soll bereits unterwegs sein. In Nürnberg wurde ein Pferdehändler F. gleichfalls von der Epidemie ergriffen. Er machte sich nämlich anheischig, mit einem zweispännigen Fuhrwerk in sieben Tagen von dort aus nach Wien und zurück zu fahren, und ging mit einem anderen Pferdehändler B. eine Wette um 100 Gulden ein. Die Fahrt mußte innerhalb acht Tagen angetreten werden und wird B. dieselbe von Schärding aus, wohin er sich per Bahn begiebt, mitmachen. Man zweifelt übrigens allgemein am Gewinnen dieser Wette. Natürlich bleibt das Ausland hinter; unserer Heimath nicht zurück und es fragt sich nur, wo das Fieber am tollsten ausbricht und am längsten andauert. Ein Privattelegramm des wiener „Fremdenblatt“ meldet aus Paris, daß der russische Edelmann Basile Dutline eine Wette offerirt habe, in einer russischen dreigespannten Troika binnen dreizehn Tagen den Weg von Paris nach Wien zurückzulegen. Begreiflicherweise Weise ist die Donaustadt in Erwartung des angekündigten Ereignisses voll höchster Spannung. Wir beneiden diese Herrschaften nur um Eines: um ihre freie Zeit.

— Bei dem in steiger Zunahme begriffenen Gebrauche der Correspondenzkarten wird es von Interesse sein, zu erfahren, daß von A. W. Faber besondere Blei- und Blaustifte unter dem Namen „Fabers Post Card Pencil“ hergestellt worden sind, welche sich vorzüglich zum Schreiben auf den Postkarten eignen.

Wissenschaft u. Kunst. Literatur.

— Prof. Billroth in Wien hat dieser Tage bereits zum zweiten Male in seiner Klinik im dortigen allgemeinen Krankenhause die vollständige Entfernung des Kehlkopfes mit glücklichen Erfolge ausgeführt. Ein Epithelialkrebs hatte das ganze Larynxinnere des Patienten ergriffen und die bedenklichste Athemnoth herbeigeführt. Billroth stellte in diesem Falle eine in Bezug auf Recidive günstige Prognose, da bei der Untersuchung der benachbarten Lymphdrüsen noch keine krebsartige Infiltration zu constatiren ist. Die schwierige Operation wurde von Billroth selbst in Gegenwart mehrerer wiener und fremder Aerzte und einer überaus großen Anzahl von Studirenden ausgeführt. Unmittelbar nach der Operation war der Zustand des Operirten ein befriedigender.

§ — Am Mittwoch d. w. (18. Nov.) hat sich an der Universität Bern eine altkatholische theologische Facultät constituirt und den Professor Friedrich zum Dekan gewählt.

— Die Gesammtzahl der immatrikulirten Studirenden und der Hospitanten auf der Universität Straßburg beträgt im gegenwärtigen Semester 702; davon sind 656 immatrikulirt, 46 Hospitanten. Daß diese Gesammtzahl erreicht wurde, ist um so erfreulicher, als der Abgang am Schlusse des vorigen Semesters ein ungewöhnlich starker war und 204 betrug. Die einzelnen Fakultäten haben dermalen folgende Zahlen: die theologische 56, die juristische 159, die medicinische 207, die philosophische 254.

— Am 13., 14. und 15. November kam in Paris der Nachlaß der berühmten Schauspielerin Mlle. Mars zur öffentlichen Versteigerung und es wurde dabei ein Erlös von 45,000 bis 50,000 Fr. erzielt. Ein Porträt der Madame Montespan, Email auf Gold, wurde um 2150 Fr. losgeschlagen. Ein Porträt Talma's kam auf 135 Fr. und jenes der Mars selbst von Gerard auf 2250 Fr. zu stehen. Das Bett mit Kommode und Nachttisch wurde um 1000 Fr. verkauft.

§ — Allen Bemühungen der Behörden ungeachtet ist es bis jetzt nicht gelungen, über den Raub und die Verstümmelung des berühmten Gemäldes von Murillo in der Kathedrale von Sevilla Näheres zu ermitteln. Zur Stunde hat man noch nicht den schwächsten Anhalt, dem Urheber der Schandthat auf die Spur zu kommen. Was das geraubte Bild selbst betrifft, so ist dasselbe von Murillo im Jahre 1656 gemalt worden, in der Zeit, welcher die besten Werke dieses berühmten Malers angehören; damals zahlte das Kathedralcapitel im Verhältniß zu dem Werthe, auf welchen heute das Gemälde von Kundigen geschätzt wird, nur einen sehr geringen Betrag dafür. Im Jahre 1813, nach dem Rückzug der Franzosen hatte Wellington das Gemälde für England ankaufen und für dasselbe so viel Unzen Goldes bezahlen wollen, als auf seinem Raume Platz hätten. Das reiche und auf diesen Besitz stolze Capitel ging aber auf einen solchen Handel nicht ein. Der Preis, den Wellington bot, belief sich, da das Gemälde 15 Fuß im Geviert hat, und jede Unze 320 Realen werth ist und 1½ Zoll bedeckt, auf etwa 4,700,000 Realen. Das Gemälde selbst ist weltbekannt. Um sich einen Begriff von demselben machen zu können, braucht man sich nur in das Gedächtniß zurückzurufen, daß Murillo den Moment darstellt, wo der heilige Antonius von Padua, auf die Knie geworfen, die Arme nach dem Jesuskind ausstreckt, welches von der Höhe niedersteigt, umgeben von einer Engelschaar und die von himmlischem Licht durchflossene Wolke zum Schemel. Das Gemälde ist das größte Meisterwerk Murillos, ein Wunder der Innigkeit und Einfachheit, herrlich durch seine Ruhe und die Anmuth seiner Farben, von hinreißendem Eindruck. Aus Anlaß des Raubes in der Kirche von Sevilla erinnert die „Espanna Catolica“ an einen bald vor einem Jahre vorgefallenen Raub der heil. Jungfrau von Alonso Cano, welche in der St. Michaelscapelle der Kathedrale zu Granada sich befand; glücklicherweise ist dieses Gemälde im Monat März dieses Jahres wieder beigebracht worden. Man fand dasselbe nach einer wiederholten Haussuchung bei einem italienischen Gypsfigurenhändler. Dieser, bei dem man auch noch andere aus Kirchen geraubte Kunstsachen entdeckte, wanderte natürlich in das Gefängniß, er ist aber im letzten Monat daraus entflohen. Damals ging die Rede davon, daß eine ganze Bande existire, welche den Raub von Kunstwerken betreibe, und vielleicht nicht ohne Grund, denn in jüngster Zeit sind in der That viele werthvolle Stücke aus Gallerien und Kirchen Spaniens verschwunden.

Die in vor. Nr. erwähnte Feier des 60jährigen Docenten-Jubiläums des Prof. Twesten in Berlin endete mit einem in der „Urania“ veranstalteten Commers, zu dem sich außer zahlreichen Collegen des Jubilars etwa 200 Studenten eingefunden hatten. Die Tribünen des Saales waren meist von Damen besetzt. Die Festlichkeit begann mit dem Gesang des Liedes: „Sind wir vereint zur guten Stunde.“ Hierauf nahm Studiosus Riemann das Wort, um dem Senior der theologischen Facultät der Friedrich-Wilhelms-Universität, Prof. Dr. Twesten, zu feiern, der am Professorentisch des Saales den Ehrenplatz inne hatte. Die Rede war ein Ausdruck innigster Pietät und Hochachtung der theologischen Jugend. Der 85jährige Twesten, der augenscheinlich sehr ergriffen, fast leidend war, erhob sich, um zu danken. Sein Vortrag war eitel Wehmuth und bedauernd berührte er mancherlei Enttäuschungen und wie die theologische Entwickelung einen Gang genommen, den er nicht gewünscht und nicht erstrebt habe. Unter mehreren andern Rednern war auch Lasker, der sich — wie er begann — Saul unter den Propheten nannte. Neben der langjährigen Freundschaft zum Hause Twesten, die sein Herkommen zunächst veranlaßt habe, fühle er sich zu dieser Versammlung hingezogen durch die Sympathie für den am zahlreichsten hier vertretenen Stand, insbesondere für Diejenigen, die da als die Missionäre des Gottesworts in die kleinen Städte und auf das Land hinaus ziehen und, wenn sie ihren Beruf richtig erfassen, so unendlich Gutes zu wirken vermögen. Religiöses Leben, das unverklagbar aus sich heraus immer wieder gekräftigt werde, das lebendige Bewußtsein der Unzertrennlichkeit des Ewigen und des Vergänglichen im Menschen, daß der Mensch im Menschen das Ebenbild Gottes ehre und so die höhere Humanität fördere: das sei der edelste Beruf. Freudige Bewegung folgte auch dieser Rede. Kräftige Salamander wechselten mit fröhlichem Gesang bis in die späte Nacht hinein.

Landwirthschaft.

Landes-Oeconomie-Collegium in Berlin.

Sitzung am 17. November.

Den Vorsitz in dieser ersten Sitzung des Collegiums übernahm der General-Secretair Geh. Rath Dr. Thiel, da der Geh. Rath Dr. v. Nathusius noch immer durch Krankheit behindert ist. Der Sitzung wohnte auch der Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten Dr. Friedenthal bei, der auch mehrmals das Wort ergriff. Nach Erledigung der üblichen Formalitäten wurde in die Tagesordnung eingetreten, deren erster Gegenstand ein Schreiben des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten war, in welchem unter Hinweis auf die Aufgaben des Collegii, den Minister in legislatorischen und administrativen Maßnahmen durch die Unterbreitung thatsächlichen Materials und Ertheilung sachverständigen Rathes nach der wirthschaftl. u. technischen Seite zu unterstützen, hervorgehoben wird, daß die (gegenwärtig gebräuchliche) Art der Verhandlungen in dem Plenum einer zahlreichen Körperschaft, welche sich nur nach langen Zwischenräumen versammelt, der Erfüllung dieser Aufgabe nicht unerhebliche Schwierigkeiten entgegenstellt. Auch die Vorberathung durch den ständigen Ausschuß entspreche nicht vollkommen jenen Anforderungen, weil hierbei eine bei weitem größere Mitgliederzahl von eingehender Arbeit ausgeschlossen bleibe. Der Minister macht deshalb von der ihm zuständigen Befugniß Gebrauch, indem er es dem Collegium überläßt, durch Wahl ihm Commissarien zu nominiren und zwar für die nachstehenden, sein Ressort in legislatorischer wie administrativer Beziehung zur Zeit beschäftigenden konkreten Angelegenheiten: betreffend 1. die Ordnung des landwirthschaftlichen Unterrichtswesens und der landwirthschaftlichen Versuchsstationen; 2. die gesetzliche Regelung des Wasserrechts, sowie das landwirthschaftliche Meliorations-, Küsten-Schutz-, Deich- und Dammbau-Wesen; 3. der Wegebau, beziehentlich das Verkehrs-Wesen überhaupt in landwirthschaftlichem Interesse; 4. die Agrargesetzgebung; 5. die gesetzliche Regelung der ländlichen Arbeiterverhältnisse und des Ansiedlungswesens; 6. die gesetzliche Ordnung des Waldschutzes, der Forst- und Feldpolizei, die Förderung der Wald-, Obst- und Weinculturi; 7. die Ordnung des Veterinärwesens; 8. die Förderung der Landes-Pferdezucht; 9. die Förderung der Viehzucht; 10. die Förderung der Fischerei. — „Ich bemerke, so fährt, das Schreiben des Ministers fort, daß ich den Kreis der in gleicher Weise in Zukunft zu behandelnden Gegenstände hiermit nicht für abgeschlossen erachte; ferner, daß die Fascination von Mitgliedern für jede Commission die Zahl von sechs nicht zu überschreiten haben wird. Eine zu große Zahl von Mitgliedern würde die Erreichung des Zweckes der beabsichtigten Einrichtung vereiteln. Ich behalte mir vor, die betreffenden Commissionen im Bedürfnißfalle durch Berufung sachverständiger Fachgenossen zu verstärken und hierbei, wo die Nothwendigkeit der Information über besondere Verhältnisse einer nicht vertretenen Provinz dies erfordern sollte, etwa vorhandene Lücken durch Berufung auszufüllen. Die Commissarien werden zunächst ihr Mandat nicht als ein ständiges, sondern als nur für die concrete Aufgabe und bis zum nächsten Zusammentritt des Collegiums ertheiltes anzusehen haben. Der Minister nahm noch Veranlassung in der heutigen Sitzung diesem Schreiben einige Erläuterungen mündlich beizufügen und sich speciell über die Aufgaben dieser Commission zu verbreiten, von deren technischem Rath in allen vom Ministerium vorzubereitenden, legislatorischen und administrativen Maßregeln er die günstigsten Erfolge erwarte. Die Thätigkeit dieser Commissionen würde in Zukunft die Hauptaufgabe des Landes-Oeconomie-Collegiums sein. Das Collegium sprach sich sehr zustimmend zu dieser neuen Organisation aus und wird in einer der nächsten Sitzungen die Wahl der Mitglieder für die einzelnen Commissionen vornehmen.

Die weiteren Verhandlungen betrafen die Drainirung verpachteter Domainengrundstücke, wofür die Meliorationskosten künftig mit nur 4 Proc. Zinsen und 1 Proc. Meliorationskosten zu veranschlagen; die Ermäßigung der Eisenbahnfrachten für ungarische Baumwolle in ungepreßten Ballen, welche befürwortet wird; und einen Antrag des Oeconomierath Korn (Breslau) auf Gründung eines Centralorgans für alle Beobachtungen und Forschungen auf landwirthschaftlichem Gebiete. Ueber letzteren Antrag wurde zur Tagesordnung übergegangen.

— Ein vorzüglicher Buttermilchkäse wird durch folgendes Verfahren gewonnen: Die Buttermilch wird aufgekocht und wieder abgekühlt durch Stehenlassen. Dann wird sie in die Käseform oder in einen Sack von starker Leinwand geschüttet, damit der Molken ablauft. Ist dies geschehen, so salzt man die Käsemasse nicht allzu sehr, giebt nach Belieben die gewöhnlichen heimischen Gewürze hinein, mischt das Ganze durcheinander, setzt dann auf 1 Pfund Käsemasse ungefähr einen Löffel voll Rum oder Cognac, knetet die Masse gut durcheinander und giebt ihr beliebige Form. Sind die fertigen Käse an der Luft getrocknet, so werden sie dann zur weiteren Zubereitung in reine Leinwandlappen gewickelt, die vorher mit heiß gemachten Molken naß gemacht werden. Darauf stellt man sie, in ein Gefäß gepackt und verdeckt, an einen warmen Ort, und sie sind schon in 4 Tagen genießbar. Mit der Zeit werden sie noch schmackhafter und übertreffen die gewöhnlichen Käse. Um den kleinen Handkäse, welcher besonders im Winter meistens sehr trocken ist, wohlschmeckend zu machen, darf man ihn, nachdem er abgetrocknet ist, nur in Meerrettigblätter einwickeln und dann nebeneinander in ein Gefäß fest zusammenpacken. Er erlangt so nach 3—4 Wochen einen sehr angenehmen Geschmack.

Civilstandsregister der Stadt Halle.

Meldungen vom 19. November.

Geboren: Dem Handarbeiter Gottfr. Carl Hartkopf eine T., Zenkerg. 1. Dem Bahnarbeiter Friedr. Wilh. Carl Saaß ein S., Steinweg 42. Dem Kunstgärtner Winzenz Blaschak eine T., Diemitz. Dem Bahnarbeiter And. Aug. Louis Süße ein Sohn, Harz 38.

Gestorben: Des Bahnarbeiters Jul. Ferd. Winkler S. Karl Richard, 7 M., Lungenentzündung, Martinsg. 22. Des Handarb. Louis Naumann S. Friedr. Louis Paul, 4 J. 5 M. 28 T., Gehirnerschütterung, Weidenplan 10. Des Maler Emil Bäumler T. 2 T., Krämpfe, kl. Ulrichstr. 11. Des Straf.-Anst.-Aufseher Carl Hoffmann T. Martha, 1 J. 4. M. 28 T., Lungenents., v. d. Kirchthor 16. Des Kupferschmiedemstr. Hermann Röhling T. Bertha Clara, 1 J. 2. M. 15 T., Masern, Schmeerstr. 1. Des Buchhändler Utech S. Albert, 1 J. 6 M. 7 T., Lungenentzündung, Töpferplan 7. Der Buchdrucker Christian August Carl Becker, 45 J. 6 T., Lungenschwindsucht, a. d. Glaucha'schen Kirche 3. Des Dienstmann Carl Voigt S. Carl Hermann, 3 J. 9 M. 29 T., bösartige Bräune, gr. Brauhausg. 19. Des Schmied Carl William Rud. Salzmann T. Alma Hermine, 1 M. 28 T., Darmcatarrh, gr. Schloßg. 8.

Predigt-Anzeigen.

Am 25. Sonntag nach Trinitatis, den 22. November predigen:

Zu U. L. Frauen: Vormittags 9 Uhr Diaconus Pfanne. Nach der Predigt allgemeine Beichte und Communion Derselbe. Nachmittags 2 Uhr Sup. D. Franke. Um 6 Uhr liturgischer Gottesdienst C.-R. D. Drysander. Montag, den 23. Nov., Vorm. 9 Uhr Derselbe. — **St. Ulrich:** Vormittags 9 Uhr Oberpred. Weicke. Nach beendigter Predigt allgemeine Beichte und Communion Pred. Marschner. Nachmittags 2 Uhr Oberdiac. P. Sickel. — **St. Moritz:** Vorm. 9 Uhr Diac. Nietschmann. Nach der Predigt allgem Beichte und Communion Derselbe. Nachmittags 2 Uhr Oberpred. Saran. — **Hospitalkirche:** Vorm. 11 Uhr Diac. Nietschmann. — **Neumarkt:** Sonnabend, den 21. November, Abends 6 Uhr, Vesper Pastor Hoffmann. Sonntag, Vormittags 9 Uhr Derselbe. Nach beendigter Predigt Beichte und Communion Derselbe. Abends 5 Uhr liturgischer Gottesdienst Derselbe. Mittwoch, den 25. Nov. Abends 6 Uhr Bibelstunde Pastor Hoffmann. — **Glaucha:** Sonnabend den 21 November Abends 6 Uhr Vesper und Beichte Pastor Seiler. Sonntag, den 22. Nov., Vormittags 9 Uhr Pastor Seiler. Nach beendigter Predigt Communion Derselbe. Abends 5 Uhr Vesper Derselbe. — **Domkirche:** Vormittags 10 Uhr Dompred. D. Zahn. Abends 5 Uhr Domprediger Focke. Vormittags 11½ Uhr academischen Gottesdienst Professor D. Beyschlag. — **Katholische Kirche:** Morgens 7½ Uhr Frühmesse Pfarrer Woker. Vorm. 9 Uhr Caplan Peter. Nachm. 2 Uhr Christenlehre Pfarrer Woker. — **Ev. Luth. Gemeinde,** gr. Berlin 14, Vorm. ½10 Uhr Gottesdienst. — **Apostol. Gemeinde,** gr. Märkerstraße 23, Vorm. 10 Uhr Feier der heiligen Eucharistie. Nachmittags 3 Uhr Predigt. Abendgottesdienst. — **Baptisten-Gemeinde,** Rannische Straße 16, Vormittags 9½ Uhr, Nachmittags 3½ Uhr Predigt und jeden Mittwoch Abends 8 Uhr.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

Berlin, 18. Novbr. (Nach Ermittelungen des königlichen Polizei-Präsidiums.) Weizen 50 Kilogr. 3 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf. bis 3 Thlr. 14 Sgr. 9 Pf. Roggen 2 Thlr. 25 Sgr. 4 Pf. bis 3 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf. Gerste 2 Thlr. 27 Sgr. — Pf. bis 3 Thlr. 4 Sgr. 2 Pf. Hafer 2 Thlr. 20 Sgr. 11 Pf. bis 3 Thlr. 13 Sgr. 11 Pf. Heu pr. Ctr. 1 Thlr. — Sgr. — Pf. bis 1 Thlr. 18 Sgr. — Pf. Stroh pr. Schock 12 Thlr. 15 Sgr. — Pf. bis 14 Thlr. 15 Sgr. — Pf. Erbsen pr. 5 Liter 10 Sgr. — Pf. bis 20 Sgr. — Pf. Linsen pr. 5 Liter 15 Sgr. — Pf. bis 20 Sgr. — Pf. Bohnen pr. 5 Liter 15 Sgr. — Pf. bis 17 Sgr. 6 Pf. Kartoffeln pr. 5 Liter. 2 Sgr. 6 Pf. bis 3 Sgr. — Pf. Rindfleisch pro Pfund 5 Sgr. 6 Pf. bis 7 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch 6 Sgr. — Pf. bis 7 Sgr. 6 Pf. Hammelfleisch 4 Sgr. 6 Pf. bis 7 Sgr. 6 Pf. Kalbfleisch 4 Sgr. 6 Pf. — 7 Sgr. — Pf. Butter 11 Sgr — Pf. bis 14 Sgr — Pf. Eier pro Mandel 8 Sgr. 9 Pf. bis 10 Sgr. 4 Pf.

Magdeburg, 18. November. (Privatbericht.) Weizen 60—68 Thlr. Roggen 56—62 Thlr. Gerste 60—70 Thlr. Hafer 64—68 Thlr. pr. 2000 Pfd. Kartoffelspiritus. Locowaare höher bezahlt, Termine vereinzelt gehandelt. Loco ohne Faß 19½ Thlr. bez., ab Bahn 19⅔ Thlr. bez., November 19½ Thlr., November—December 19½ Thlr. December 19⅙ Thlr. pr. 10,000 pCt. mit Ueberna-hme der Gebinde à 1½ Thlr. pr. 100 Liter. Rübenspiritus fest. Loco 18½ Thlr.

Berliner Börse vom 18. November.

Deutsche u. ausländische Fonds u. Staatspapiere.

Consol. Anleihe	105 11/16 bz	Amerik. 6% rückz. 1881	104b (R 97⅛
Staats-Anleihe	4% 109 etw bz B	do. rückz. 1882	97⅛ G.
do	4% — —	do. do. 1885	102 9/16 bz
Staats-Schuldscheine	91¾ bz	do Bonds 5% fund.	99⅛ bz
Präm.-Anleihe 1855	1 21/32 G	Oest. Pap.-Rente	64¼ bz
Kur- u. Neumärk. Pfandb.	3½ % (87½ bz	do. Silber-Rente	68⅜ bz G
Sächs. Pfandbr.	4% 95 B	Französische Anleihe	5% 100 B
Sächs. Rentenbr.	4% 98¾ G	Italienische Rente	66⅜ B
Goth. Gr. Präm. Pfbr.	106½ B	Rumänier	8% 103¾ bz B
Deutsche Gr.-G. B. Pfbr.	101¼ bz		

Bank- und Industrie-Actien.

Darmst. Bank	156 B	Sächs. Bank	129 bz
do. Zettelbank	105⅜ bz G	Thür. Bank	102½ bz G
Disconto-Comm.	176⅜ bz	Weim. Bank	94 B
Geraer Bank	111⅜ bz G	Dessauer Gas	177½ G u 168 G
Gothaer Zettelbank	112 G	Kön.-u. Laurah.	135 bz
Hallesche Credit-Anst.	81 G	Phönix Bergw.	116 bz
Leipziger Credit-Anst.	160¼ G	do Lit. B.	130 etw bz G
Magdeb. Privatbank	111½ B	Dortmunder Union	35⅜ bz
Meininger Credit-Bank	101 bz B	Bochumer Gußstahl	109½ bz G
Oest. Creditbk.	140 à 40¼ à 39¾ à 1¼	Harzer Eisenbd.	50 B
Preuß. Bank	175 bz	Hoerd. Hütten-B	80¼ bz G
Preuß Bodencredit-Bank	109⅞ bz G		

Eisenbahn-Stamm- und Stamm-Prioritäts-Actien.

Berg.-Märkische	84¾ bz B	Nordhausen-Erfurter Stamm-Pr.	44⅞ G
Berlin-Anhalter	145½ bz	Oberschlesische A. u. C.	166½ bz
Berlin-Görlitzer St.	78¼ bz	do. Lit. B. gar. 151	G
do Stamm-Pr.	100⅝ B	Rheinische	136¾ à ½ bz
Berlin-Hamburger	190¾ bz G	Thüringer	119½ etw bz
Berlin-Potsdam-Magdb.	100⅝ bz G	do. Lit. B. gar.	91 bz B
Cöln-Mindener	128¾ à ½ bz	do. Lit. C. gar.	100⅞ bz
Halle-Sorauer St.	30 bz B	Saalbahn St.-Pr.	43 bz
do Stamm-Pr.	54¼ bz G	Unstrutbahn	31⅛ G
Magdeburg-Halberst. St.	104⅝ bz B	Oest.-Fr.-St.	182½ à ⅜ à 183 bz
do Stamm-Pr. B.	74½ bz G	Oest. Südbahn (Lomb.)	81¾ à ¼ bz
do. C.	101⅞ bz B	Rumänische	34½ et à 3½ à ¾ bz
Magdeburg-Leipziger	251 G	do. St.-Pr.	83½ bz
do Lit. B.	93⅞ bz G		
Nordhausen-Erfurter gar	52½ bz		

Eisenbahn-Prioritäts-Actien und Obligationen.

Bergisch-Märkische	— —	Mgd. Hlst. v. 1865.	4½% 102 bz G
Berlin-Anhaltische	97½ G	Magdeb.-Leipz.	100 G
do.	100½ G	Niederschl.-Märk. I. S.	4% 96½ G
Berlin-Hamburger	— —	do. II. S.	4% 94½ G
Berl.-Potsd.-Magdeb.	— —	Nordh.-Erfurt. I. E.	5% — —
do. Lit. C.	4% 82½ B	Ostpreuß. Südbahn	5% 103¾ G
do. Lit. D.	4½% 100 ½ B	Rheinische	4% — —
Cöln-Mind. I. E.	4½% — —	Rhein-Nahe gar.	4½% 101½ G f.f.
do. II. E.	5% 104½ G	Thüringer I. S.	4% — —
do. III. E.	4% 93¼ G	do. II. S.	4½% — —
Halle-Sor.-G.	5% 99 bz B	do. III. S.	4% 93½ B
Märk.-Posener	5% — —	do. IV. S.	4½% — —
Magd.-Halbst.	4½% 102 bz G	do. V. S.	4½% 100¾ B

Geld-Sorten und Banknoten.

Friedrichsd'ors	20 Stck. — —	Imperials	à 5 17¾ G
Gold-Kronen	à — —	Ducaten	à — —
Louisd'or	20 St. 110½ G b. 111⅛ bz	Fremde Banknoten	pr. 100 Tlr. 99⅚ G
Sovereigns	à 6 24¾ bz	do. pr.	150 fl. 91 15/16 bz
Napoleonsd'or	à 5 13 G	do. Silbergulden	— —
Dollars	à 1 — —		

Halle Druck und Verlag von Litt. Hendel

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18741121021/fragment/page=0002